



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

*Ruth Klüger: Frauen lesen anders. Essays. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1996, 236 Seiten. DM 16,90.*

Nach über zwanzig Jahren feministischer Literaturwissenschaft ist das Postulat einer „anderen“ weiblichen Schreibweise mehr oder weniger glücklich differenziert worden. Dabei haben die amerikanischen (dekonstruktivistischen) Theoriedebatten der letzten Jahre nur programmatisch überspitzt, was schon in den textgenauen Arbeiten deutscher Literaturwissenschaftlerinnen (Marianne Schuller, Jutta Kolckenbrock-Netz, Eva Meyer, Sigrid Weigel u. a.) ein wesentliches Anliegen war und ist: der kritische Abstand zu einem andersartigen Weiblichen im Sinne einer substantiellen Behauptung. Das Weibliche in der Sprache und in der Literatur konstituiert sich damit immer anders und immer unvollständiger als die Frau im biologischen oder sozialen Sinn. Zeit mithin für eine Erneuerung dieses andersartigen Weiblichen, diesmal von der Seite der Rezeption? Daß Frauen anders lesen, weiß der Buchmarkt schon lange. Die amerikanische Literaturwissenschaftlerin Ruth Klüger setzt den Befund nun als Titel und These über ihre gleichnamige Essaysammlung. Die Literaturwissenschaft, so Klüger, solle die Augen nicht länger verschließen vor den Einsichten des Buchmarkts: Frauen lesen anders, weil sie anders leben. Mit dem Blick auf einen außerliterarischen weiblichen Lebenszusammenhang richtet sich Klüger somit gegen eine überformalisierte ästhetische Literaturbetrachtung, weil ästhetische Kategorien immer ein Alibi sein können, „das einer vorherrschenden Lebensanschauung dient“. Sie bekennt sich somit zur feministischen Kritik im alten Sinn der Parteilichkeit und Ideologiekritik – auf der Suche nach einer Thematisierung des Weiblichen und der Geschlechterrollen, die das Gerechtigkeitsempfinden der Leserin nicht verletzt. Vielleicht zurecht? Vielleicht, das könnte man Klügers Unternehmen zugutehalten, vielleicht sind zwanzig Jahre feministische Kritik tatsächlich nicht lang genug, um die Kritik an einer männlich formierten Literaturbastion zugunsten einer erneut auf Geschlechtslosigkeit zudriftenden Literaturtheorie zurückzunehmen.

So einfach und theoretisch anspruchlos wie die These ist das Lektüerverständnis von Klüger nun aber nicht. In ihren Essays zu Goethe, Kleist, Schnitzler, Stifter, Kästner, Grimmelhhausen, Hackl und zur Trivialliteratur von Frauen, die gewissermaßen als Beleg für die These stehen, unterschlägt sie den identifikatorischen Anteil ihrer Leseerfahrungen zwar nie, doch beschränkt sie sich als Leserin nicht auf eine Identifikation mit weiblichen Helden – denen es in der Literatur, soviel wissen wir – noch nie besonders gut gegangen ist. Insofern sind ihre Erkenntnisse immer sehr differenziert, wenn auch nicht besonders neuartig: wer hätte erwartet, daß Trivialromane von Frauen um 1920 einen anderen Entwurf liefern als den der versklavten, mehrfach reduzierten Frau?

Klüger interessiert sich nun aber nicht für die Befestigung von Unterschieden, sondern für ein Verständnis von Unterschieden, an welchen Literatur, insofern sie herkömmliche Konflikte verhandelt, sich orientiert – herkömmliche oder kodifizierte Konflikte wie der Geschlechterkonflikt, der Konflikt zwischen Ehe und Liebe, zwischen den Generationen, der Konflikt zwischen Moral und Sinnlichkeit, Natur und Vernunft. Wer hier den Geschlechterunterschied nicht mitreflektiert, geht immer stillschweigend von männlichen Produzenten und Rezipienten aus, was Klüger mit einem Seitenblick auf die Lichtenbergforschung moniert. Wenn eine Untersuchung der Vernunft bei Lichtenberg sein Verhältnis zu seiner Köchin als „niedrigstem Vernunftwesen“ nicht kritisch miteinbezieht, muß sich die Leserin dieser Untersuchung herab-

gesetzt fühlen. Daß Klüger hier ihrerseits den Unterschied zwischen Werk und Biographie nicht reflektiert, steht im Widerspruch zu den beiden Essays zu Kleist, wo sie überzeugend darlegt, wieviel komplexer die Geschlechterverhältnisse in den Dramen liegen als etwa in Kleists eher misogynen Briefen. Die heimlichen und unheimlichen Geschlechtervertauschungen in „Penthesilea“ und im „Käthchen“, zwei Dramenfiguren, mit denen sich Kleist auch ausdrücklich identifiziert hat, komplizieren und unterlaufen die identifikatorische Lektüre der Leserin und bieten, so Klüger, ein spannendes Feld für einen feministischen Ansatz. (Wobei sie, weil sie keine Forschungsliteratur einbezieht, natürlich unterschlägt, daß dieser Ansatz bereits in vielen Arbeiten von Frauen vorgeführt wurde.)

Origineller und komplexer fällt ihre Untersuchung zur sentimental-reaktionären Pädagogik in Kästners Kinderliteratur aus, sowie ihre Studie zum fehlenden Generationenkonflikt bei Goethe: die Lächerlichkeit der Väter und der grundsätzliche Zweifel am Erbe der Väter in Goethes Werk haben ihm erlaubt, abseits der Vater-Sohn-Hierarchie differenzierte weibliche Rollen zu gestalten – so Klügers Befund, der wohl durch weitere Arbeiten genauer zu prüfen wäre.

In ihrer Laudatio auf Erich Hackl und ihrer Dankesrede zum Grimmelshausen-Preis wird deutlich, daß Klüger als Leserin dort beflügelt wird, wo sich ihrem weiblichen Selbstverständnis keine verschleierte moralischen Normen entgegenstellen. Hackl preist sie als feministischen Sohn, in Grimmelshausen „Landstörtzerin Courasche“ entdeckt sie Grimmelshausens weibliches Ich, mit dem sie über die Jahrhunderte einen nächtlichen Dialog hält. So bieten die Lektüren insgesamt ein anregendes Panoptikum für neue (weibliche) Blickpunkte auf männliche Literatur, und sind jede für sich klüger und differenzierter als die Titelthese des Essaybandes, die doch etwas zu sehr den Einsichten des Buchmarktes gefolgt zu sein scheint.

Silvia Henke

*Querelles. Jahrbuch für Frauenforschung 1996. Band 1: Gelehrsamkeit und kulturelle Emanzipation. Hrsg. v. Angelika Ebrecht, Irmela von der Lühe, Ute Pott, Cettina Rapisarda, Anita Runge, Verlag J. B. Metzler, Stuttgart/ Weimar 1996. DM 68,-.*

Das in den Titel gesetzte Verhältnis von (weiblicher) Gelehrsamkeit und kultureller Emanzipation bildet das Schwerpunktthema im ersten Band des „Jahrbuchs für Frauenforschung“. Dabei verstehen die Herausgeberinnen „Gelehrsamkeit“ keineswegs als ahistorischen Begriff, sondern als Konzept, das die europäische Aufklärung hervorgebracht hat und das in den kulturellen Prozeß eingegangen ist. Das Erkenntnisinteresse des Bandes orientiert sich an den bis heute unbestrittenen Thesen von Silvia Bovenschen, wonach der in der Frühaufklärung geprägte Typus des gelehrten Frauenzimmers Teil eines rationalistischen Bildungsprogramms war, das Bild der gelehrten Frau nur ein kurzes Fanal, das im Panoptikum der Weiblichkeitsimaginationen zwischen „Hexe“ und „Nouvelle Héloïse“ aufleuchtete und wieder verschwand – weil vor dem Bild der denkenden Frau, so Bovenschen, die Imaginationen des Weiblichen versiegten. Sie blühten wieder auf im Kulturtypus der *empfindsamen* Frau, die in den pädagogischen und literarischen Schriften der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sowohl von Männern wie von Frauen gegen den Gelehrtentypus favorisiert wurde, im bekannten Oppositionsfeld von Natur und Kultur, von Gefühl und Ver-